

Wolfgang Fritz Haug

Sechs Einsprüche, ökologische Marx-Kritik betreffend

1. Die ökologischen Probleme werden im Beitrag von Rolf Czeskleba-Dupont und Karl Hermann Tjaden, >Marx, Mensch und die übrige Natur<*, in der nötigen Radikalität analysiert. Hier besteht kein Dissens. Anders bei der Marx-Kritik. Wie kann man einem Autor, der nicht müde ward, den Finger darauf legen, wie unter den antagonistischen Bedingungen des Kapitalismus >jedes Ding mit seinem Gegenteil schwanger< geht und >die neuen Quellen des Reichtums sich durch einen seltsamen Zauberbann zu Quellen der Not< verwandeln (MEW 12, 4) – wie kann man ihm vorhalten, er habe der >Identifikation von wirtschaftlich-technischem Fortschritt und gesellschaftlich-politischer Emanzipation< >eher zugearbeitet<? Hat er nicht gerade davor gewarnt, und zwar nicht >eher<, sondern kategorial? Das Marx dies in der Form der Widerspruchsanalyse und in bestimmter Negation getan hat, scheinen die Autoren ihm als eine Art Schwäche anzukreiden. Mehr noch: In der Art, wie ihre Rede vom >wirtschaftlich-technischen Fortschritt< die Produktivkräfte mit dem Kapital verknüpft, desartikulieren sie die marxsche Widerspruchsanalyse. Unbestreitbar begegnet die wirtschaftlich fungierende Technologie empirisch zumeist als kapitalistisch angeeignete und assimilierte. Auch wenn sie von der Herrschaft infiziert ist, wäre ich schlecht beraten, sie mit dieser zu identifizieren. Damit hätte ich die Perspektive >gesellschaftlich-politischer Emanzipation< unvermerkt preisgegeben. Statt die Vermittlungen auseinanderzulegen, in denen sich die kapitalistische Assimilierung der Produktivkräfte realisiert, hätte ich den kurzschlüssigen Weg gewählt, ^unmittelbar radikal^^ zu sein. In solcher Radikalität des Unmittelbaren siegt die Alltagsmetaphysik über ein dialektisches Denken und Handeln, das sich in dynamischen Widersprüchen zu bewegen versucht.

2. Wer wie die Verfasser vom >west-europäischen Sonderweg der Geschichte< spricht, scheint über das geschichtsphilosophische Drehbuch zu verfügen, in dem der ^allgemeine Weg^^ festgeschrieben ist, von dem jener >Sonderweg< ausgeschert ist. Gibt es keinen ^allgemeinen Weg^^, dann verliert die Rede vom Sonderweg ihren Sinn.

3. Zudem widerspricht der Sonderwegsthese wiederum ein anderer Gedanke. Die Autoren halten Marx vor, er wolle zwar >die Menschen als Wesen begreifen, die wie andere Lebewesen der gesamten Natur angehören<, denke aber >auch [...] die Natur als der menschlichen Tätigkeit bloß Entgegengesetztes (z.B. in Gestalt der ^Erde^^ als ^allgemeinem Gegenstand der menschlichen Arbeit^^, MEW 23, 193) und beanspruche daher ^eine Sonderstellung für die sog. menschliche Gattung gegenüber ihrer Mitlebewelt^^<.

* In: *Das Argument* 279, 50. Jg., 2008, 839-47; ebd. die vorliegenden >Einsprüche<, 848f.

Hier ist einerseits nicht bedacht, was Marx meint, wenn er uns Menschen als >gegenständliche Wesen< begreift. Drängen Sätze wie der: >Sobald ich einen Gegenstand habe, hat dieser Gegenstand mich zum Gegenstand< (MEW 40, 578f; vgl. meine *Einführung in marxistisches Philosophieren*, 85ff) nicht geradezu zur Ökologie?

4. Ohne die >Sonderstellung für die sog. menschliche Gattung gegenüber ihrer Mitlebewelt< verlöre der Aufsatz der Autoren seinen Sinn. >Sonderstellung< scheinen sie nicht analytisch sondern wertend zu verstehen. Das in der Bibel als göttlicher Auftrag mystifizierte Bestreben, sich die Welt >untertan< zu machen, hinter welches sich im Kapitalismus das Profitprinzip geklemmt hat, ist es doch gerade, was >die sog. menschliche Gattung gegenüber ihrer Mitlebewelt< und für sich selbst zu einer Gefahr gemacht hat, angesichts derer die Autoren mit Recht zu einer radikalen Wende aufrufen. Das Besondere dieser >sog. Gattung< besteht also zum Einen darin, dass sie für ungezählte andere Gattungen und zugleich für sich selbst zur allgemeinen Gefahr geworden ist, zum Andern in ihrer Fähigkeit, sich dieser Gefahr inne zu werden und ihr Handeln in Frage zu stellen und zu ändern. Bloße ^Natur^^ wäre es, bewusstlos dem Untergang entgegenzutreiben. Besagte ^Besonderheit^^ hat u.a. Bloch zu dem spekulativen Gedanken geführt, die ^Natur^^ werde sich in der menschlichen Reflexion ihrer selbst bewusst.

5. Die meisten Einwände scheinen zu unterstellen, das marxsche Erkenntnisobjekt sei nicht der Verwertungsprozess des Kapitals, sondern eine allgemeine Theorie von Produktion und Reproduktion schlechthin. Nicht Marx >verzichtet darauf, die Reproduktion nicht-warenförmiger Produktionselemente systematisch in die Theorie einzubeziehen<, sondern sein Erkenntnisobjekt, das Kapital. Auch die für uns brennende Frage nach einer >Konzeption adäquaterer Reproduktion< stellt sich fürs Kapital nicht. Ihre systematische Behandlung im *Kapital* zu vermissen, klagt an der falschen Adresse. Marx geht so weit, die zwingende Notwendigkeit zu benennen, >den Stoffwechsel zwischen Mensch und Erde<, dessen >bloß naturwüchsig entstandnen Umstände< das Kapital zerstört, >systematisch als regelndes Gesetz der gesellschaftlichen Produktion und in einer der vollen menschlichen Entwicklung adäquaten Form herzustellen< (MEW 23, 528). Dass seine kategorische Eigentumsausschließung an der Erde und Verpflichtung der auf bloße zeitweilige Besitzer reduzierten Nutznießer, sie >den nachfolgenden Generationen verbessert zu hinterlassen< (MEW 25, 784), >folgenlos< bleibe, ist ein unsinniger Vorwurf, wenn an Marx gerichtet. Die praktische Umsetzung kann nicht bei Marx, sondern bei uns, die wir uns auf ihn berufen, in Theorie und Praxis eingeklagt werden. Zu sagen, das >Modell kapitalistischer Ökonomie< habe deswegen >einer in umfassendem Sinn ^reproduktiven Orientierung^^< entbehrt, weil Marx sie ausgeklammert habe, dreht das Verhältnis von Grund und Folge um. Weil das Kapital sie ausklammert, kann die Kritik der politischen Ökonomie nur bis zu den

zerstörerischen Folge dieser realen Ausklammerung vorstoßen und die Notwendigkeit begründen, eine im umfassenden Sinn re/produktive Wirtschaftsform anzustreben.

6. Den Heutigen gibt Marx die begrifflichen Mittel in die Hand, die allgemeinen Bewegungsformen des Kapitals und damit die vom Kapitalismus verfehlten Bedingungen einer nachhaltigen Produktions- und Lebensweise zu erkennen. Er tut dies im Modus der bestimmten Negation. Das ist unentbehrliches methodologisches Erbe. Aber den positiven Entwurf einer neuen, ökologischen Ökonomie von Marx zu verlangen, wäre unsinnig. Die Bedingungen dafür illusionslos freizulegen, ist eine Forderung, die an die Heutigen ergeht.